

# Grimmsches Heimatblatt

5. Ausgabe März 2010



## Lied der Heimat

Als erster Pflug die Scholle brach,  
da ward das Lied der Heimat wach.  
Der Jahre zogen viele durchs Land,  
mit Seuchennot und Kriegesbrand.  
Das Lied der Heimat schwieg nie still,  
trotz fremder Töne hart und schrill.

Es zieht auch heute noch durchs Tal,  
tu auf dein Herz für seinen Schall.  
Du hörst's im harten Hammerschlag,  
die Sense singt es schon vor Tag.  
Von Kinderlippen tönt's im Chor,  
in tausend Tönen bricht's hervor,  
wenn auf dem Feld die Ernte reift,  
und jeder in die Speichen greift.  
Ein neues Lied bringt mit die Zeit,  
Motoren dröhnen weit und breit.

Lass alle Klänge sich verbinden!  
Die Alten und die Neuen künden  
Von schwerer Arbeit, süßer Ruh.  
Nimm Bächleins Plätschern noch dazu,  
der Vöglein zwitschern in den Zweigen,  
in Sommernacht der Grillen Geigen,  
der alten Linden Lied im Sturm,  
den vollen Glockenklang vom Turm.

Wo diese Melodie erklingt,  
das Heimatlied vom Frieden singt.

**Ursula Tinius**

## **Liebe Heimatfreunde und sehr geehrte Einwohner von Reinhardtsgrimma und Umgebung!**

Zum Jahreswechsel 2009/2010 sind wir nun schon in ein neues Jahrzehnt gestartet. Oft denken wir, gerade zum Neujahr, an den Jahrhundertwechsel 1999 zu 2000 zurück. Was sind schon 10 Jahre in unserer schnelllebigen Zeit! Wir hoffen, Sie haben im Neuen Jahr 2010 einen erfolgreichen Jahresbeginn gemeistert. Wir wünschen Ihnen im Neuen Jahr alles erdenklich Gute, Glück und Zufriedenheit, Freude an der heimatkundlichen, ehrenamtlichen Arbeit, aber besonders natürlich stets beste Gesundheit.



Wir haben uns im Neuen Jahr wieder viel vorgenommen. In den ersten Tagen des Jahres 2010 ging es besonders darum, unsere Heimatstube wieder funktionsfähig zu gestalten. Seit Oktober wurden bekanntlich umfangreiche Arbeiten zur Erweiterung unserer Kindereinrichtungen im ehemaligen Gemeindeamt durchgeführt. Auch für unseren Heimatverein brachten diese Baumaßnahmen wesentliche Verbesserungen im Sanitär- und Eingangsbereich. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Ein besonderes Dankeschön gilt den fleißigen Helfern, die mit großen Aufwand, die Treppenanlage und alle Räume säuberten, sowie unseren Heimatfreund Witold Donath, der die notwendigen Malerarbeiten durchführte. Ab März werden wir unsere Heimatstube wieder mit Leben ausfüllen.

### **Was haben wir uns im Jahr 2010 mit all Ihrer Unterstützung vorgenommen.**

Hier einige Ausschnitte aus unseren Arbeitsplan:

**Am Freitag, den 19.03. 2010, um 19<sup>00</sup> Uhr** haben wir unsere Heimatfreunde aus Maxen zu Gast. Im Erbgericht wird ein interessanter Film und einige DIAS über die Nachgestaltung der Schlacht „Am Finkenfang von 1759“ vom 03. Oktober 2009 zu sehen sein. Dazu wird auch so manche Episode und Anekdote erzählt. Dazu sind alle Einwohner herzlich eingeladen.

**Am Sonnabend, den 08.05. 2010, um 14<sup>00</sup> Uhr** führen wir rund um Reinhardtsgrimma unsere beliebte Frühjahrswanderung mit einen kleinen Hoffest an der Heimatstube durch.

**An dem Wochenende vom 04.bis 06. Juni** wollen wir die Feierlichkeiten zum 140. Geburtstag unserer Freiwilligen Feuerwehr Reinhardtsgrimma unterstützen.

**Ende August** ist wieder eine Exkursion des Heimatvereins mit interessierten Einwohnern ins Westerzgebirge geplant.

**Am Sonnabend, den 09.10.10, um 14<sup>00</sup> Uhr** findet die traditionelle Herbstwanderung mit Ausklang an der Heimatstube statt.

**Am Mittwoch, den 10.11. 2010** wird ein prominenter Gast einen interessanten Vortrag für alle Einwohner halten.

Im Dezember begehen wir nun schon **den 5. Jahrestag der Gründung des Heimatvereins**. In einer kleinen Feier wollen wir an unsere Arbeit in den letzten 5 Jahren erinnern.  
**Unsere Einwohner und Seniorentreffs** werden wir jeweils 15<sup>00</sup> Uhr am Freitag, den 16.04., Mittwoch, den 09.06. und Mittwoch, den 24.11. 2010 wieder in der Heimatstube mit interessanten Gesprächspartnern organisieren.

**Am Sonnabend, den 24. April** wollen wir mit zahlreichen Helfern heimatkundliche Anlagen pflegen und säubern. Gedacht ist besonders an geschaffene Sehenswürdigkeiten des Ortes wie den Grimmstein, das Halsgericht, das Steinkreuz, die Ortsbegrüßungsschilder und anderes.

2010 wollen wir auch an jedem **ersten Montag im Monat ab 19.00 Arbeiten zur Archivierung und Ordnung von heimatlichem Kulturgut in der Heimatstube durchführen**. Die Zeit kann natürlich auch zu zwanglosen Gesprächen genutzt werden. Auch diese Zusammenkünfte sind für alle Mitglieder und Einwohner öffentlich.

Im Sommer ist vorgesehen eine **Ortsführung durch Reinhardtsgrimma** für alle Einwohner und Gäste zu organisieren.

Liebe Einwohner, dass alles ist aber nur möglich, wenn viele heimatverbundene Bürger uns unterstützen. Es ist eine schöne, menschliche, ehrenamtliche Arbeit verbunden mit viel Freude an unserer schönen Heimat zum Wohle unserer Einwohner. Sie sind alle zu unseren Veranstaltungen ganz herzlich eingeladen.

Mit heimatlichen Gruß

**Günter Braun**

Vorsitzender des Heimatvereins Reinhardtsgrimma e.V.

## Kranzniederlegung zum Totensonntag



Am 17. Mai 2008 fand im Grund „Neue Häuser“ in Reinhardtsgrimma im Anschluss an die Frühjahrswanderung eine Gedenkveranstaltung mit Einweihung eines Gedenksteines statt. Hier verunglückten 4 Bürger sehr tragisch und tödlich beim Beseitigen von Munition aus den II. Weltkrieg am 05-Juli 1946. Der Heimatverein legte am Totensonntag 2009 ein Blumengebinde nieder. Mehrere Bekannte von Paul Werner Knoch aus Dresden besuchten im November diese Gedenkstätte.

## Veranstaltungen März - Juni 2010 in Reinhardtsgrμμα

14. März	17.00 Uhr Schloss, Philharmonisches Kammerkonzert „Wunderbare Wiener Klassik“
19. März	19.00 Uhr Erbgericht, der Heimatverein lädt alle Bürger zum Film und Diavortrag über die Nachgestaltung der „Schlacht zu Maxen“ im vorigen Jahr ein.
16. April	15.00 Uhr Einwohner und Seniorentreff mit Bildervortrag „alte Dorfansichten“ Ende offen, auch späte Gäste erwünscht. Für Essen und Getränke ist gesorgt
24. April	19.00 Uhr Schloss, Münchner Gitarrentrio
08. Mai	14.00 Uhr Schlosspark, Frühjahrswanderung mit anschließendem kleinen Hoffest an der Heimatstube
13. Mai	16.00 Uhr Kirche, Orgelkonzert mit Kreuzorganist Holger Gehring „Die heitere Orgel“
04. Juni-	140 Jahre Feuerwehr (Programm siehe Aushang)
06. Juni	80 Jahre Fußball
09. Juni	15.00 Uhr Einwohner und Seniorentreff mit Kaffee und Kuchen
20. Juni	16.00 Uhr Kirche, Orgelkonzert mit Jan Katzschke „Von Spanien bis nach Sachsen“

Jeden ersten Montag im Monat ab 19.00 Uhr Treff für Gespräche, sichten und ordnen von Materialien usw. Wegen Ostern ist der erste Treff erst am 12.04.2010

Ab April ist wieder das **Pilzmuseum** jeden Samstag, Sonntag und an den Feiertagen von 10<sup>00</sup> - 17<sup>00</sup> Uhr geöffnet

Außerhalb der Öffnungstage und in den Wintermonaten ab 10 Personen nach vorheriger Anmeldung  
Tel. 01520/2070915 - Fax: 035053/48867



## Ortsgeschehen

Mit der heutigen Ausgabe des Heimatblattes ist schon über ein Jahr seit der ersten Ausgabe vergangen. Uns macht die Herausgabe viel Spaß und die zunehmende Zahl an Lesern bestätigt uns in unserer Arbeit. Selbstverständlich gibt es immer etwas zu verändern und zu verbessern. Deshalb freuen wir uns über jeden Hinweis und jede Zuarbeit.

Was ist seit der letzten Ausgabe im Ort geschehen?

Beginnen wir mit etwas unerfreulichem. Am 30.12.2009 wurde die Beleuchtung unseres Ortsbegrüßungsschildes am Friedhof zerstört. Diese wurde mit viel Mühe von unserem Heimatfreund Gottfried Böhme angebracht, umso größer die Enttäuschung.

Schon vorher wurde ein Hinweisschild zum Pilzmuseum stark beschädigt und zum Fasching eine Veranstaltungstafel am Dorfteich.

Wenn man bedenkt wie viel Arbeit dahinter steckt, dann sind die Kraftakte mancher Zeitgenossen nicht sehr spaßig. Da hilft nur genau hinsehen.

Es hat sich ansonsten wieder allerhand getan im Dorf. So wurde die Förderschule komplett eingerüstet. Christo hätte sich bei der Reichstagverhüllung hier noch Anregungen holen können. Aber wichtig ist, dass es nun mit der Renovierung der Förderschule zügig vorangeht.

Fertig gestellt wurden die neuen Räume des Kindergartens. Hier wurde für die Krippenkinder aus den ehemaligen Räumen der Gemeindeverwaltung ein wahres Schmuckstück geschaffen.

Dabei erhielt auch die Heimatstube einen neuen Eingang, da ein gemeinsamer mit dem Kindergarten nicht zulässig ist. Leider hatten wir dadurch vom Oktober bis Februar keinen Zugang zur Stube und unsere Arbeit wurde sehr eingeschränkt. Dem Umbau fielen auch die Sanitäranlagen zum Opfer, so dass eine neue Toilette errichtet werden musste. Um Kosten zu sparen, verzichteten wir auf getrennte Toiletten. So wurde eine gemeinsame für Mann und Frau errichtet, wodurch Kosten von ca. 10000 € eingespart werden konnten. Auch die Renovierung der Schule schreitet voran, so dass bald wieder ein uneingeschränkter Schulbetrieb möglich wird.

Die Neueröffnung des Einkaufsmarktes im Erbgericht ist ebenfalls eine große Bereicherung des Ortes. Hoffen wir, dass viele Bürger die neue Einkaufsstätte nutzen.

Zum Schluss noch ein Dankeschön an die Gestalter der kleinen Bilderausstellung über 60 Jahre Fasching im Schaufenster der Arztpraxis. Es lohnt sich, diese anzuschauen.

Ebenfalls sei der Internetauftritt unter „[www.reinhardtsgrimma.de](http://www.reinhardtsgrimma.de)“ unseres Heimatvereins empfohlen. Dieser wird von Frank Küchler gepflegt. Jeder, der so etwas macht, weiß wie viel Arbeit dahinter steckt. Recht herzlichen Dank dafür.

Zuletzt noch ein paar Eindrücke von einem Winterspaziergang über den Panoramaweg. Von dort erschließt sich ja ein phantastischer Blick über das Dorf. Die auf dem Dorfteich Eishockey spielenden Kinder und das tief verschneite Dorf ergaben ein friedliches Bild. Das es wieder so viele Kinder gibt, lässt einen hoffnungsvoll in die Zukunft sehen.

Der Wermutstropfen bei diesem Spaziergang war, das man auf Schritt und tritt auf die Hinterlassenschaften einiger Vierbeiner achten musste, für die sich ja eigentlich die dazugehörigen Zweibeiner verantwortlich zeigen müssten. Vielleicht kommen diese doch einmal zum Nachdenken.

**Norbert Schulz**

## Heimatverein im Jahre 1956

Die 800 Jahr Feier ist uns noch in guter Erinnerung.

Es war ein grandioses Fest. Viele Einwohner, wenn nicht das ganze Dorf, haben diese Festwoche bis aufs Detail vorbereitet. In den Arbeitsgruppen war ein richtiger Wettbewerb entbrannt, jeder wollte besser sein als die anderen und es hat sich auch gelohnt. Die Begeisterung war so groß, dass nach dem Fest die Idee geboren wurde, einen Heimatverein zu gründen.



Nun ist der Verein aus dem Ortsgeschehen nicht mehr wegzudenken. Für die Einwohner wird ja auch viel geboten. Denken wir nur an die Wanderungen, das Fest im Park und die Treffen im Vereinszimmer. Aber so etwas gab es schon einmal in Reinhardtsgrimma.

Gehen wir zurück in das Jahr 1956. Damals war auch schon ein unvergessliches Fest im Ort. Der Festausschuss und die Einwohner waren genauso aktiv bei den Vorbereitungen für die 750 Jahr Feier wie wir es 2006 erlebt haben. Es gab damals Probleme mit Kostümen, Musikkapellen und dem lieben Geld, aber auch „unsichtbare“ Beobachter der Festvorbereitungen. Denn es war Vorschrift, den

Ablauf des Festes beim Rat des Kreises, Abteilung Inneres, genehmigen zu lassen. Diese Leute hatten Angst, das irgendwelche Kritik an der Versorgung oder am Staat in dem Festumzug gezeigt werden könnte. Trotz alledem, die 750 Jahr Feier war ein Fest, dass alles bisher da gewesene in Reinhardtsgrimma und Umgebung in den Schatten stellte.

Nach dem großen Erfolg wollten sich einige Organisatoren auch weiterhin treffen. In der Gaststätte Lindengarten gründeten sich, ohne viel Aufsehen, die Natur- und Heimatfreunde. Es war kein Verein mit Statuten, sondern ein zwangloses Zusammensein von Heimatinteressierten. Man wollte die Erlebnisse der 750

Jahr Feier nicht vergessen und Neues anpacken. Es wurden Lichtbildervorträge gezeigt oder über geschichtliche Ereignisse der Vergangenheit gesprochen, aber es gab auch andere Aktivitäten: Die Verschönerung des Ortes stand dabei im Vordergrund. So wurden von Malermeister Erich Rudolf die schönen Bilder gemalt und vom Verein aufgestellt, noch heute stehen sie am Heideberg und am Sportplatz. Auch Wanderwege wurden angelegt oder begehbar gemacht, z.B. der kleine Weg von der Brettmühle zur Schafbrücke an der rechten Talseite in Richtung Kreischa. (Heute leider zugewachsen). Auch der sehr gern begangene Fußweg von den Neuen Häusern durch den Talgrund, unterhalb des Grimmsteins nach Schlottwitz, wurde unterhalten. An der Fasanerie und in den Buchen hatte man Bänke aufgestellt.

Die größte Leistung war aber die Errichtung der kleinen Parkanlage am Weg zum Sportplatz, gegenüber dem Kindergartenspielplatz. Dort befand sich damals eine „Dreckecke“, mit Gerümpel-Ablagerungen und Wildwuchs. Zuerst wurde der Unrat beseitigt, Boden abgetragen und an der Bachseite die Böschung gestaltet, neue Bäume und Sträucher gepflanzt und das Gelände planiert. An der Straßenseite hat Schmiedemeister Queck ein Geländer als Begrenzung errichtet.

Herr Ludwig Marx pflanzte dahinter eine Hecke mit Eichenbäumchen. Es gab aber noch ein Problem, der Transport des riesigen Steines aus „Eichlers Hölle“. Mit einem Traktor „Pionier“ und einer selbstgebauten Holzschleppe bugsierte Alfred Ziegen den Felsbrocken auf die Anlage. Es war schon eine Meisterleistung, den Stein auf der Straße zu transportieren. Rechts und links vom Stein wurden noch 2 Bänke aufgestellt. Es war ein kleines Schmuckstück entstanden, das von allen Einwohnern gern zu einer kleinen Rast oder zum Plausch genutzt wurde. Wenn man bedenkt, dass alles nur am Sonntagvormittag geschaffen wurde, weiß man, was das für eine Leistung war. (Sonnabends wurde damals noch gearbeitet)

Die Aktivitäten der Natur- und Heimatfreunde sind in Dippoldiswalde beim Kulturbund nicht unbemerkt geblieben, so erschienen zu den Heimatabenden „irgendwelche“ Leute, die gar nicht eingeladen waren. Man versuchte die Gruppe für das Nationale Aufbauwerk und den sozialistischen Aufbau zu gewinnen. Es verging nun kein Heimatabend ohne Besuch aus Dipp, denn der Name: „Natur- und Heimatfreunde“ passe doch nicht in die neue Zeit, es sollten sich keine Heimatgefühle entwickeln. Aber lange brauchten die ungebetenen Gäste nicht mehr kommen, denn es besuchten immer weniger Einwohner die Heimatabende. Die Aktivitäten der Ortsverschönerung hörten nach und nach auf. So lösten sich die Natur- und Heimatfreunde genauso leise auf, wie sie sich gegründet hatten. Geblieben ist aber noch Vorhandenes und sichtbar Geschaffenes aus dieser Zeit. Diese Probleme von einst werden die Arbeit unseres heutigen Heimatvereines sicher nicht mehr beeinflussen können.

**PS.:** An einige Personen, die damals mit dabei waren, kann ich mich noch erinnern:

Rudi Müller, Conrad Ittner, Ludwig Marx, Erich Rudolf, Heinz Tinius, Edwin Herfurth, Hans Queck, Alfred Ziegen sowie noch viele andere Heimatfreunde. Mit 15 Jahren war ich damals der Jüngste in der Gruppe.

**Aufgeschrieben von Heinz Lustinec**

## **Die Molkerei im Oberhof**

*„1896 Umbau des „Oberhofes“ zur Molkerei, diese wurde von der Familie Israel bis 1928 betrieben“, steht in der Chronik 800 Jahre Reinhardtsgrima geschrieben. Dazu folgende Änderungen und Ergänzungen von **Herrn Rudolf Thierfelder**: Hier hat sich ein zeitlicher Fehler eingeschlichen. Bereits meine Mutter hat einige Jahre - bis zur Heirat 1927 - bei Israels gearbeitet. Mein Schwager, Rudi Müller, hat bei Israels den Beruf als Molker gelernt und war bis Anfang des Krieges (bis zu seiner Einberufung zur Kriegsmarine) dort tätig. Auch Walter Knechtel (Reinholdshainer - der Schwager von Erna Bellmann) hat hier seine Lehre als Molker begonnen, musste dann aber zur Molkerei nach Pirna wechseln. Die Molkerei müsste demnach noch bis 1939 existiert haben. Als Verkäuferin müsste bis dahin eine Schwester von Kurt Böhme (Gretel?) gearbeitet haben. Noch 1940 waren in diesem Gebäude polnische Kriegsgefangene untergebracht. Um diese Zeit muss auch noch Herbert Rührich (?) mechanische Arbeiten dort durchgeführt haben. Der Umbau des Gebäudes zum Arbeitsdienstlager für Maiden fand nach dieser Zeit statt. Herr Israel besaß früher auch einen hartgummibereiften Lkw. Dieses ausgediente Wrack hatte er auf dem großen Obstgarten, unmittelbar hinter der LKW-Garage von E. Keppler abgestellt. Zur Hochzeit (Polterabend) meiner Schwester mit Rudi Müller am 20.11.1943 holte die Dorfjugend den Rest dieses Wracks über die Mauer und stellte dieses große Untergestelle an die Hauswand vor die Haustür.*



*Im Molkereigarten hatte die SA ihren Schießstand. Am Gartenbeginn (am Hof, gegenüber dem Molkereigebäude) stand ein kleines massives Gebäude. Von dort aus wurde mit KK-Munition unterhalb der oberen Grundstücksmauer in Richtung unseres Obstgarten (jetzt Grundstück meines Bruders) geschossen, natürlich nur bis zu einem Unterstand. Dort haben wir Kinder oftmals die Bleikugeln aus den dafür aufgebauten*

*Holzklötzen herausgeholt. Auch der beliebte Herr Israel trug die braune Uniform der SA. Dass diese Molkerei bis Kriegsbeginn von Israels betrieben wurde zeigt auch die folgende Aufzeichnung meines Buches:*

An dem großen Giebel des Molkereigebäudes befand sich ein viereckiger Eisentrog, in den die Molke (Quarkrückstand, auch Käsewasser genannt) eingeleitet wurde. Es erfolgte immer im heißen Zustand. Die Bauern holten sich diese Molke als Schweinefutter, gegen Zahlung eines geringen Betrages, dort ab. Wir Kinder haben uns im Winter oftmals die Hände in dieser warmen Molke gewärmt, denn am Molkerberg war im Winter Schlittenbetrieb. Weitere Schlittenbahnen waren am Kirchberg, am Röthigberg, am Köhlerberg und bei uns hinter der Scheune. Dieses Schlittenfahren ging oft bis in die Finsternis hinein. Mein Bruder, der eine Art „Laterna magica“ besaß - das war Diaprojektor und Filmvorführgerät in einem — gab manchmal abends damit Vorstellungen. Die Bilder wurden an das Fensterrollo projiziert. Auf der Rückseite des Rollos waren die Bilder noch gut zu sehen. Die Kinder, die von der Schlittenbahn kamen, konnten sich auf ihre Schlitten setzen und durch die Fensterscheibe diese Vorführungen mit ansehen. Nach den turbulenten Schlittenfahrten war das kostenlose Kino am Fenster eine willkommene Abwechslung. Als Film wurde gezeigt: „Billy fährt Auto“. Aus einem 36-mm-Zelluloidstreifen, bei denen das Ende an den Anfang geklebt war, entstand ein unendlicher Film. Das Auto, das im Film gezeigt wurde, ähnelte dem alten Hanomag vom Onkel aus den ersten dreißiger Jahren. Der Inhalt dieses Films war, daß Billy in einen zweirädrigen Gemüsekarren raste, die Früchte durch die Gegend flogen und die herbeieilenden Polizisten mit ihren Gummiknüppeln zu Boden warf. Dies wiederholte sich so lange, wie die Kurbel gedreht wurde. Für die Diavariante existierten längliche Glasscheiben, an denen sich bunte Märchenbilder befanden.

An der Waldseite des Molkereigebäudes befand sich der Hundezwinger. Wenn Zeit war, wurde der Schäferhund auf dem Hof frei laufen gelassen.

Das dortige Dienstmädchen spielte oft mit ihm. Einmal warf sie Steine weg, die der Hund wieder holte. Ich wollte das gleiche machen. Als ich mich nach einen Stein bückte, biß mich der Hund in das linke Knie. Auf einem Bein bin ich den Molkerberg bis zur Bäckerei von Onkel Albert gehüpft. Meine Schwester hat mich dann nach Hause getragen. Erste Hilfe leistete der Weinrich Emil, Besitzer des Lindengarten. Er streute gelbes Puder auf die Wunden und verband das Knie. Zum Arzt mußte ich aber trotzdem noch gehen. Die drei Narben dieses Bisses sind heute noch zu sehen.



## Aus der „Guten alten Zeit“

### Recht und Gericht um 1600

Die Germanen fanden sich zu Beratung und Gericht an besonderen Stätten ein und nannten diese Versammlungen Ding oder Thing und die Orte an Steinen oder Eichen Ding- oder Thingplätze. Oft finden wir auch die Bezeichnung Malstatt dafür.

Diese Gewohnheit hat sich noch viele Jahrhunderte erhalten. So gab es 1508 noch eine „malstat zwuchen Nyderfrawendorff und Grym“. In Reinhardtsgrimma bestand nach 1600 ein Dingstuhl. Die Ritter, die in jener Zeit von „Johann Georg, Hertzog Zue Sachßenn“ mit den beiden Rittergütern in Reinhardtsgrimma belehnt wurden, hatten zugleich auch das Recht der Ausübung der „Ober- und Nieder Gerichte über halß und handt“. Sie hielten die Gerichts- und Untertanenversammlungen nicht mehr an der Malstatt, sondern in der Schenke, dem Kretscham, ab, nannten sie aber in Anlehnung an die alten

Dingversammlungen an den Malstätten noch „Ehegedinge“. Die Gerichtsschenke

hieß etwa von der Mitte des 17. Jahrhunderts an bei uns nicht mehr Kretscham, sondern Erbgericht.

Ein solches Ehegeding im Kretscham berief auch Johann Georg von Osterhausen ein, als er 1621 beide Rittergüter Reinhardtsgrimma gekauft hatte.

Zunächst wurde allen Untertanen das Erbreger, das alle bereits im vorigen Bericht angeführten Frondienste und Verpflichtungen enthielt, vom Ortsrichter vorgelesen. Sie schworen dann, dass sie „dem Erbreger... in allen und jeden Punkten nachkommen und sich keineswegs „dorwieder legen“ wollten. Nun wurde den Anwesenden die Gerichtsordnung in Erinnerung gebracht.



In Religionssachen schrieb sie unter anderem vor, dass an Festtagen jeder mit Weib, Kind und Gesinde die Predigt besuchen musste. Jung und alt, „so bei Verstand“, sollten sämtlich erscheinen, wenn der Pfarrer Examen hielt. Viele Vergehen gegen kirchliche Anordnungen wurden sogar mit Geldstrafen oder mit dem Pranger belegt.

Die weltliche Ordnung umfasste 31 Artikel. „Ehebruch, falsches Maß und Gewicht, Mord, Zetergeschrei sollen gerüget werden.“ „Es soll sich männiglich vorsehen, in gehölzen und wildbahnen zu schaffen zu haben, vornehmlich Fischereien gänzlich meiden bei Strafe und Pranger.“ „Es sollen auch alle Untertanen ihre Zinsen und Rent an guten Geld oder Getreide den Tag, wenn es ihnen geboten, persönlich erlegen.“ „In der Erntezeit sollen sich Häusler und Hausgenossen und andere einheimisch halten, bei Straf 1 Schock.“

Viele andere Gebote und Verbote enthielt diese

Gerichtsordnung noch und belegte Zuwiderhandlungen mit Strafen.

Am Schluss des Ehegedings brachte der Rügenmeister die Rügen (Anklagen) gegen die vor, die sich gegen diese Artikel in letzter Zeit vergangen hatten. Der Ortsrichter, meist zugleich der Kretschmar, fällte mit Hilfe



*Blick auf das Halsgericht*

der Schoppen die Urteile. Letzte Instanz war der Erbherr. Er konnte sogar Todesurteile aussprechen und vollstrecken lassen. Noch über 100 Jahre später wurde 1776 in Cunnersdorf einer durch das Schwert enthauptet. Das „Hochherrliche Gericht zu Reinhardtsgrimma“ regelte auch alle Erbsachen, Käufe und Verkäufe von Gütern in jener Zeit. War der Kauf eines Gutes gerichtlich geregelt, so musste beim Gerichts- oder Lehn Herrn, dem Ritter, um Belehnung nachgesucht und an ihn das Lehngeld entrichtet werden. Erst mit seiner Unterschrift unter die Urkunde der „Lehnreichung“ war der Kauf dann rechtskräftig.

**Heinz T i n i u s**

### **3. Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrimma vom 14. Juli 1886, Verfasser**

**R. B. Hoffmann, Pfarrer in Reinhardtsgrimma**

Text: Fortsetzung zu der am 23. Juni 1843 von Herrn Pfarrer Brückner niedergeschriebenen Urkunde. Die unter demselben Datum mitunterzeichnende Friederike Konradine Ruschenbusch, 6 Jahre alt, ist am 1ten Mai 1859 als Jungfrau Friederike Konradine Ruschenbusch, .Herrn Georg Konrad Ruschenbuschs Rittergutsbesitzer, sowie Kirchen- und Schulpatron auf Reinhardtsgrimma einzige Fräulein Tochter aus dritter Ehe, mit Herrn Ludwig Emil Aster, vom Königlich Sächsischen 9. Infanterie Bataillon, weiland Herrn Adolf Wilhelm Asters, Königlich Sächs. Obristleutnant und Stadtkommandant zu Dresden 2. Sohn. Junggeselle, in hiesiger Kirche von Herrn Pfarrer Stülpert (Nachfolger des Herrn Pf. Brückner) getraut und nachdem am 30. Dezember 1866 erfolgtem Tode ihres Vaters als dessen einzig hinterlassenes Kind, Besitzerin des Rittergutes Reinhardtsgrimma sowie Kirchen- und Schulpatron geworden, ihr Generalbevollmächtigter war ihr vorgenannter Herr Generaloberleutnant von der Dromow seit dem französischen Feldzug, den er mitmachte, Hauptmann von der Dromow.

Am 22. November 1882 kaufte das Rittergut Reinhardtsgrimma von Herrn Hauptmann Aster Herr Johann Maximilian Nietzsche, geboren am 26. November 1857 als Sohn des nunmehr verstorbenen Herrn Christoph Konrad Georg Nietzsche, Kaufherr und Herr auf Schloßgut Gohlis bei Leipzig und seiner ebenfalls verstorbenen Frau Gemahlin Luise Amalie, geborene Schilling, Tochter des Dr. und Landrats Schilling auf dem Rittergut Naundorf bei Merseburg - seit vorgenanntem Datum auch Kirchenpatron und Kollektor.

Die Ökonomie ist noch verpachtet. doch gedenkt der jetzige Herr Besitzer dieselbe d. r. Juli 1887 selbst zu übernehmen.

Seit 1843 hat sich das Rittergut sehr vergrößert und verschönert. Die Felder stehen in hoher Kultur. Der Wald ist seit 1868 von der Königlichen Forstverwaltung eingerichtet. Der jetzige Herr Besitzer kaufte seit 1882 die untere Brettmühle und 20 Hektar Wald hinzu.

Die ehrwürdige Frau Ernestine Auguste verw. Ruschenbusch geb. von Brandenstein sowie Herr Hauptmann Aster und Frau Gemahlin leben zur Zeit in Dresden - ihr Andenken bleibe in Segen. Gott aber, der Vater aller Barmherzigkeit beschirme auch ferner Schloß Reinhardtsgrimma und seine Besitzer, schenke dem dermaligen Gutsherrn ein langes Leben und stetes Wohlergehen und schließe ihn allezeit in Seine Freundlichkeit ein.

**Aufgeschrieben am 14. Juli 1886**

**Rudolf Bernhard Hoffmann      gebürtig zu Gottleuba seit 1875 Pfarrer in Reinhardtsgrimma**

### **Johann Friedrich Knöbel, ein sächsischer Landbaumeister im 18. Jahrhundert**

In Vorbereitung unserer 800 Jahrfeier habe ich viele Recherchen über unser Schloss und seinen Architekten angestellt.

Leider musste ich feststellen, dass über Johann Friedrich Knöbel sehr wenig niedergeschrieben ist, weder in der Literatur noch im Internet ließ sich etwas Konkretes finden. Herr Karl - Heinz Müller aus Dresden, ein ehemaliger Fachschullehrer der Fachschule Reinhardtsgrimma mit umfassendem Wissen über unser Schloss, stellte mir eine wissenschaftliche Dokumentation der Hochschule für Baugeschichte zur Verfügung.

Für seine Mitarbeit möchte ich mich auf diesem Wege herzlich bedanken.

Zur 800 Jahrfeier im Mai 2006 durfte ich als Johann Friedrich Knöbel vor dem verkleinerten Modell unseres Schlosses, in Begleitung einer reizenden Alleen Brückner als Christiane Charlotte, den Umzug mit gestalten. Planung und Nachbau dieser kleinen Version unseres Schlosses hat mir und allen Helfern große Freude bereitet. Vielen Dank an dieser Stelle nochmals an alle, welche damals mitgewirkt haben. Johann Friedrich Knöbel hat mit dem Neubau des Schlosses viel für Reinhardtsgrμμα erreicht. Ohne Ihn wäre das Schloss in seiner jetzigen Form nicht existent. Aus diesem Grund möchte ich dem Heimatverein Reinhardtsgrmma gern diese kurze Zusammenfassung zur Veröffentlichung im Heimatblatt übergeben, denn schauen Sie sich mal in der modernen Architektur um, wer beherrscht es heute noch Gebäude in dieser vollkommenen Harmonie und Ästhetik zu errichten?

Viel Freude beim Lesen wünscht,

**Thomas Flasche**



## **Johann Friedrich Knöbel**

Als zweites Kind der Ehe von Sebastian und Johanna, Rosina Knöbel wurde Johann Friedrich Knöbel am 10. oder 11. Juni 1724 in Dresden geboren. Er wurde am 14. Juni 1724 in der Annenkirche der Wilsdruffer Vorstadt getauft.

Der kleine Johann Friedrich wurde durch seine beiden Onkel, dem Zirkelschmiedemeister Christian Knöbel und den Maurermeister Karl August Knöbel in die damalige Baukunst eingeweiht und begeistert.

Sein Vater Sebastian Knöbel war Pergamentenmacher und hatte einen sehr großen künstlerischen Bekanntenkreis, darunter war auch der Erbauer der Dresdner Frauenkirche George Bähr. Der talentierte Johann Friedrich und seine bauliche Begabung ließen den Vater Sebastian den Beschluss fassen, seinem Sohn für das Fach des Baumeisters zu bestimmen. Er ließ es nicht daran mangeln, dass sein Sohn, die dazu gehörigen, erforderlichen Grundwissenschaften studieren musste. Er erhielt Unterricht im Zeichnen, Mathematik und Architektur. Johann Friedrich studiert ab 1735 bei Oberlandbaumeister Knöffel und dem französischen Baukünstler Longuelune. Bereits 1749 wird er Kondukteur beim Oberbauamt in Dresden. Longuelune, geboren

1669 in Paris, gestorben am 30.11. 1748 in Dresden, hatte auf Knöbel großen Einfluss. Die neuen französischen Theorien und Baustiele des 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich begeisterten ihn, was zur Bildung der französischen Bauakademie in Dresden führte.

Sein Oberlandbaumeister Knöffel hatte in seiner Dissertation festgelegt, dass jeder Baumeister das Maurerhandwerk erlernt und praktiziert. Knöbel hat ebenfalls an großen Bauten in Dresden, wie anzunehmen ist, am Taschenbergpalais und anderen mit gemauert. Seine Fertigkeiten im Zeichnen, Aufstellen von Kostenanschlägen, seine bereitwillige Aufnahme der Knöffelschen Bautheorien, seine sehr guten Fähigkeiten als Baumeister und Kaufmann geben 1750 den Ausschlag für seine Berufung in den Dresdner Staatsdienst. Als Konstrukteur erhält er ohne Traktament ab 30. Juni 1750 die Besoldung und Verpflichtung durch Handschlag und Eid:

„ Er habe von Nutzen jederzeit zu sein, vor Schaden und Nachteil zu warnen, zu verhüten und abzuwenden!“

Er erhielt sofort größere Aufgaben und immerhin 450 Taler Jahresverdienst schon nach einem Dienstjahr.

1753 wurde Johann Friedrich Knöbel auf Befehl seiner königlichen Majestät August III., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, mit Oberbaudirektor Jauch nach Warschau geschickt. Die Aufgabe bestand darin, die Unterhaltung und Sanierung der königlichen Gebäude in Polen und Litauen zu sichern. In diese Zeit fällt Knöbels Eheschließung mit Christiany Charlotta. Genau lässt sich das Jahr nicht bestimmen. Anzunehmen ist zwischen 1750 und 1752, da sein ältester Sohn Julius Friedrich Knöbel 1753 in Dresden geboren wurde (1753-1818). Sein Sohn verlebte die Jugend in Warschau und wurde wie sein Vater 1777 Hofkondukteur in Dresden.

1755 wird Johann Friedrich Knöbel vom König zum Baudirektor in Polen ernannt. Durch seine vielseitige Bautätigkeit, seinen Kenntnissen und Leistungen in Polen fühlte er sich stark genug, als Professor an der Bauakademie zu lehren. Ein entsprechendes Schreiben vom 07. April 1764 an den königlichen Hof in Dresden ist erhalten. Ein Antwortschreiben ist leider verloren gegangen.

Im Jahre 1765, nachdem Stanislaus polnischer König geworden war, wurde Knöbel aus Warschau zurückgerufen und als Landbaumeister beim Dresdener Oberbauamt bestellt. Eigentlich ein Rückschritt in seiner Laufbahn. Seine Stellung als Baudirektor in Polen war höher als die des Landbaumeisters in Sachsen.

In Polen und Litauen war er 13 Jahre Bauherr über die königlichen Schlösser. Nach seinem Eintreffen in Polen hat er sofort die Bauleitung der Kirche in Wohia bei Warschau übernommen. In Warschau hat Knöbel, um nur eins zu nennen, das große Prachtgebäude, den Palast des ehemaligen Grafen von Brühl mit den Flügelgebäuden und Garten erbaut. Außerdem wurde das Schloss Grodno und die Kapelle mit Torhäusern unter seiner Leitung errichtet.

60 Paläste und Villen, die im 18. Jahrhundert allein in Warschau gezählt wurden, stammen zum größten Teil aus der Zeit der Könige August des Starken und seinem Sohn. In Sachsen baute er größere Neubauten, viele An- und Umbauten, ländliche Gebäude aller Art, aber auch Brücken und Verkehrsbauten. Er dirigiert in den Jahren 1767 bis 1791 die kurfürstlichen Landgebäude und ist Assessor bei der Oberbaukommission im Land Sachsen. Für das Gewandhaus wurde durch Knöbel der erste Entwurf gefertigt und gemeinsam mit den Ratszimmermeister Schmidt das Bauwerk erstellt. Im Kreis Dippoldiswalde war Knöbel Baumeister des Schlosses in Berreuth, welches leider 1947 restlos abbrannte und unseres wunderschönen Schlosses mit dem englischen Park in Reinhardtsgrimma. Der äußerst finanzkräftige Kammerrat Lippold, der seit 1747 auch das Schloss Berreuth besaß wurde Erb-, Lohn- und Gerichtsherr auf Ober- und Niederreinhardtsgrimma. Er ließ 1767 das baufällige alte Wohngebäude des Niederhofes abtragen und 5 Wochen nach dem Brand des Pfarrhauses, am 19. November 1767, wurde der Grundstein zum neuen Herrschaftshaus gelegt und an der unteren, der Schlossmühle zugekehrten Ecke vom Kammerrat Lippold eigenhändig eine Gedenkschrift eingemauert.

Knöbel legte seine ganzen Kenntnisse, seine Baukunst, Kraft und Fähigkeit in dieses spätgotische Schloss. Die gelernten Gesetze der französischen Landschlossbaukunst in gesteigerter Form fanden Anwendung. Der Schlossbau zeigt seine lebenserfahrene Note, nicht nur als Planer, Architekt und Baukunstmeister, sondern auch als prachtvoller Landschaftsgestalter.

So konnte 1768 unser sehenswertes Schloss entstehen, so wie wir es heute kennen.

Johann Friedrich Knöbel ist es zu verdanken, dass wir eine so gelungene Baulichkeit, wie unser Schloss täglich betrachten können.

Am 24. September 1792 bittet er um seine Abberufung aufgrund seiner zerrütteten Gesundheitsumstände.

Zwei Tage nach dem Gesuch am 26. September 1792 starb er in Dresden.  
Er hinterließ seine Frau Christiane Charlotte, 3 Söhne und 2 Töchter.

## Die große Wassernot in Sachsen 1897

### Das Lockwitzthal.

Zweimal ist das Thal des Lockwitzbaches in diesem Jahre durch Hochwasser heimgesucht worden. Die ungleich schwerere Katastrophe brach infolge eines bei Glashütte – Dippoldiswalde niedergegangenen Wolkenbruchs am 29. April über jene Gegend herein. Die damals am schwersten betroffenen Ortschaften Reinhardtsgrimma, Ober – und Niederfrauendorf haben auch von der jüngsten Hochflut viel gelitten. Am Freitag, den 30. Juli, Vormittag fing der Lockwitzbach an rapid zu steigen; gegen Mittag trat er über seine Ufer und wurde zu einem breiten, gewaltigen Strome, der alles, was ihm im Wege stand, mit sich fortriß. Die kaum erst mit großer Mühe und vielen Kosten zerstört; die größeren, noch nicht wieder völlig erneuerten Brücken haben so gelitten, daß sie unbenutzbar geworden sind. Die am Bache gelegenen Häuser von Reinhardtsgrimma mußten von den Bewohnern schnell geräumt und verlassen werden. Ebenso hatte man in größter Eile das Vieh aus den Ställen in Sicherheit zu bringen. Viele Einwohner mußten in höher gelegenen Häusern übernachten, weil das Wasser ihre eigenen Häuser infolge der überaus heftigen Strömung ernstlich gefährdete. Noch am Nachmittag des 31. Juli waren einige Häuser vom Wasser überschwemmt und der tosende Strom machte ein Betreten derselben unmöglich. In den der Hochflut ausgesetzt gewesenen Wohnhäusern waren die Dielen ausgehoben, alle Räume mit fußhohem Schlamm angefüllt. Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend war schrecklich. Stockfinsternis überall, dazu der Regen und das ungewohnte Tosen und Brausen der Fluten. Die rührige Feuerwehr übernahm die Wache; von Zeit zu Zeit setzten ihre Alarmsignale die



Bewohner aufs neue in Schrecken. Mit Dank begrüßte man den anbrechenden Morgen, welcher helleres Wetter brachte. Nachdem der Strom zurückgegangen war, ließ sich der angerichtete Schaden einigermaßen übersehen. Von dem selben sind bedauerlicherweise diejenigen wieder am meisten betroffen worden, welche unter den Folgen der Frühjahrshochflut am schwersten zu leiden gehabt hatten. Nach der vorgenommenen Taxation beträgt der Gesamtschaden für Reinhardtsgrimma einschließlich des Rittergutes, welches viel an Getreide und Heu eingebüßt hat, gegen 1500 Mark.

Auch die unterhalb von Reinhardtsgrimma am Lockwitzbach gelegene Hirschbachmühle ist durch beide Fluten bedroht und beschädigt worden. Ihre Majestät die Königin besuchte wenige Tage nach der Katastrophe Reinhardtsgrimma und bekundete die innigste Teilnahme. Der Ortsgeistliche durfte über den Verlauf der Hochflut und die sich zeigenden Folgen Bericht erstatten.

### *Die damalige sächsische Königin Carola – Ehefrau von König Albert.*

In dem Buch gibt es noch einige Angaben zu unserem Dorfbach:  
Lockwitz oder besser Grimmsches Wasser:

Flußlänge: 29,2 km  
Zuflußgebiet: 79.32 km<sup>2</sup>  
Gefälle: 473,9 m

## Reinhardtsgrimma - Beschreibung 1883

Kirchdorf, 6, 3 km östlich von Dippoldiswalde.

**K i r c h e**, mit unverhältnissmässig langem Schiffe, schmuckloser Holzdecke, Dachreiter und massivem östlichen Thurme; 1742 umgebaut. Der einspringende Chor ist gerade geschlossen, zweijochig und mit Sterngewölben gedeckt, welche in Anordnung und Rippenprofilierung völlig jenen der Kirche zu Lauenstein gleichen. Ueber dem Triumphbogen Engel mit einem Fische, mit Beziehung auf das alte Buchstabenspiel des Wortes ΙΧΘΥΣ (Fisch), dessen einzelne Buchstaben bereits im christlichen Alterthum mystisch durch Ἰησοῦς Χριστός Θεοῦ ἑὸς Σωτῆς erklärt wurden; Anfang des 17. Jahrh.

Das Aeussere der Kirche, architektonisch nicht bemerkenswerth, zeigt spätestgothische Behandlung des Hauptgesimses und Rundbogenfenster vom Anfange des 16. Jahrh.

**A l t a r w e r k**, in Sandstein aufgeführt, mit dem Relief des Abendmahls, von den Figuren der Dreieinigkeit bekrönt, seitlich die symbolischen Bilder des Phönix und Pelikan; normale tüchtige Arbeit, gestiftet 1601 von Georg Ulrich v. Ende.

**K e l c h**, Silber verg. 19 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse, am Knaufe IHESVS; Anfang des 16. Jahrh. Ein dergl. 16 cm hoch, am gothischen Knaufe und über ihm eingravirt *iesvs maria*; laut Inschrift 1637 gest. vom Reichspfennigmeister Geh. Rath N. v. Loss.

**H o s t i e n b ü c h s e**, Silber verg., gest. von A. S. V. T.(ettau) 1638, mit dem Wappen der v. Loss; Dresdner Arbeit.

**A b e n d m a h l s k a n n e** dergl., 17 cm hoch, bez. 1662 C. T. V. T.(ettau) A. V. S.(chönberg).

**O r g e l** von Gottfried Silbermann; eingeweiht 1731.

**G r a b m ä l e r**. Grabplatte des Hans Heinrich v. Schönberg (†1615) und dessen Gemahlin Elisabeth v. Trotta (†1615) mit den lebensgrossen Figuren derselben. Die künstlerische, lebenswahre Behandlung dieser Figuren erinnert lebhaft an die Meister ähnlicher Grabplatten der Stadtkirchen zu Pirna und Liebstadt. Vor der Kirche, südlich am Chore die verstümmelte sandsteinerne, wohl der Kirche entstammende Grabplatte mit der Figur eines Ritters, welchen die Sage fälschlich als Gründer des Ortes bezeichnet; Anfang des 15. Jahrh.

**G l o c k e n**, Die grosse Glocke trägt die Umschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM EX HOC NVNC VSQVE SECVLVM ANNO MDXLIII, mit schönem Renaissancefries. – Die kleinere Glocke trägt die Umschrift: vivos + voco + fulgura + frango + defunctos+ plango + o rex + glorie + veni + cvm + pace + maria + ; 15. Jahrh. Die kleinste Glocke trägt die Umschrift: IN ETERNVM MANET DOMINI IMMVTABILE VERBVM MDXXIX.

**S C H L O S S**, errichtet im Jahre 1767 von Commerzienrath Lippold; die Grundrisspläne sind in den Originalen noch im Schloss vorhanden. Der mit einem Glockentürmchen geschmückte Bau zeigt die der Mitte des 18. Jahrh. eigene, grosse Anordnung der Räume, verbunden mit behaglicher Durchführung. Von der ursprünglichen Ausstattung ist nichts mehr vorhanden. Die Architektur des Schlosses gehört der in Sachsen hauptsächlich durch Oberlandbaumeister Knöffel ( 1686 – 1752, siehe über ihn I, S. 25) vertretene Richtung an. Eine getreue Abbildung des jenem von Berreuth bei Dippoldiswalde ähnlichen Schlosses befindet sich in dem unter Literatur aufgeführten Album.



In dem mit dem Schlosse verbundenen Park, auf mässiger Höhe, ist das Grabmahl der 1787 verstorbenen Anna Sophie v. Bülow geb. Gräfin Daneskiold-Ludwig errichtet; es zeigt in carrarischen Marmor ausgeführt, die Büste der Verstorbenen, unter ihr die trauernd knieende Figur des Gemahls; sehr werthvolle Arbeit des tüchtigen Bildhauers Luigi Grossi, laut Inschrift gefertigt zu Carrara 1790.

Im Schlosse zu Reinhardtsgrimma wurde der ausgezeichnete, bahnbrechende Kunstforscher C. Fr. v. Ruhmor (1785 – 1843 Dresden) geboren.

## **Ergänzung zum Beitrag: 55 Jahre Kindergarten in Reinhardtsgrimma -Grimmsches Heimatblatt Nr. 3 und Nr. 4 Ausgabe 2009**

Die Räume im Hinterhaus von Herrn Alfred Leichsenring, jetzt Familie Jochen Liebe, wurden sehr vielseitig genutzt unter anderem auch als Kindergarten.

Ab 1933 waren dort die Unterrichts- und Aufenthaltsräume des Jungvolks und der Pimpfe.

Nach Kriegsbeginn 1939, wurde ein Kindergarten eingerichtet.

Frau Lina Schiffel und Fräulein Irma Berger (später Frau Krüger) waren für die Betreuung der Kinder tätig. Nach dem Kriegsende ist der Kindergarten aufgelöst worden.

Die Räume wurden als Polizeistation und Kommandantur für die Sowjetische Besatzungsmacht beschlagnahmt. Der Kommandeur, ein Major, war bei meinen Eltern in der „guten Stube“ einquartiert. Dadurch war unser Haus vor Plünderungen sicher.

Später hatte die neugegründete MAS Kreischea eine Außenstelle mit Büro und Versammlungsraum eingerichtet. Danach nutzte die PGH Universal im Vorderhaus, ehemaliger Textil-Konsum, die Räume als Büro und das Hinterhaus, ehemals Kindergarten, wurde als Lager und Archiv benötigt.

Heute sind die Räume für die private Nutzung umgebaut.

Interessant ist vielleicht noch zu erwähnen, dass bis 1912 dort die Bäckerei meines Großvaters Johann Lustinec gewesen ist. Einige Zeit hatte auch Herr Erich Herfurth in den Räumen einen feinmechanischen Betrieb eingerichtet.

**Aufgeschrieben von Heinz Lustinec**

## **Alte Maßeinheiten Lot (Einheit)**

Ein **Lot(h)** bezeichnete in der Metallurgie und da besonders in der Münztechnik bis ins 19. Jh. zum einen eine alte Maßeinheit für den **relativen** Feingehalt (Korn) zum Gesamtgewicht (Schrot). Ein Lot war damit ein Verhältnismaß eines Edelmetallanteils in einer Metallware.

Zum Beispiel wurde beim Silber das beliebige Gesamtgewicht bis etwa 1857 in 16 (Verhältnis-)Lot unterteilt, wonach eine "zwölfblötige" Silberlegierung  $12/16 = 3/4$  oder 75% des Gewichts Silber und 25% anderes Metall (meist Kupfer) enthielt. Das deutsche Verhältnismaß Lot wurde dann im Deutschen Reich endgültig durch das französische Verhältnismaß Promille (Tausendstel) abgelöst. Siehe analog auch Karat für Gold.

Gleichzeitig war das Lot (später *Postlot* oder *Neulot* genannt) **auch** eine Einheit der Masse. Es wurde ebenfalls endgültig im Deutschen Reich durch die Maßeinheit Gramm abgelöst.

Meist war das (Masse-)Lot  $1/32$  des alten Handelspfundes und später als  $1/30$  des Neu-Pfundes, dann umgerechnet  $500/30$  Gramm = 16,6667 Gramm schwer. 1 (altes) Lot der altdeutschen Länder lag in der Regel - bei einigen Ausnahmen - meist um etwa 14 bis 18 g Gramm. Seit dem frühen 19. Jahrhundert gab es auch das metrische Neulot: in Österreich und Bayern zu 10 g (1888 gesetzlich aufgehoben), in Lübeck zu 50 g.

- Im deutschen Zollverein des 19. Jahrhunderts war es als  $1/30$  des Zoll- oder Neupfundes zu 500 g nach 1857 definiert und damit umgerechnet = 16,6667 g
- Preußen: 1 altes Lot = 4 Quentchen = 14,606 g (vor Mai 1856)
- Bayern: 1 altes Lot = 4 Quentchen = 15,6 g
- Hessen: 1 Neu-Lot = 10 Quentchen = 16,67 g
- Österreich: 1 Lot = 4 Quentchen = 17,5 g.

Das Lot hatte in den verschiedenen deutschen Ländern unterschiedliche Massen, die zusätzlich auch noch zeitlich verschieden waren. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entsprach in Anhalt, Hessen, Homburg, Frankfurt a. M., Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Mecklenburg-Strelitz, Nassau, Preußen, Sachsen, S-Altenburg, S-Coburg, S-Gotha, S-Weimar, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Württemberg das Lot 14,6 g, in Mecklenburg-Schwerin 15,1 g, in Lübeck 15,2 g, in Baden, Bremen und dem Großherzogtum Hessen 15,6 g, in Sachsen-Meiningen 15,9 g, in Kurhessen 16,7 g in Österreich 17,5 g, in Braunschweig, Hamburg, Hannover und Oldenburg 1 Neulot = 25 g.

Die Kölner Münz-Mark (Gewicht) war somit für Silber in 16 Lot und für Gold in 24 Karat als Verhältnis- **und** als Massemaß unterteilt.

Meistens galt für die alten, kleineren Masse-Einheiten vor etwa 1856:

1 (Handels-)Pfund = 2 (Münz-)Mark = 16 Unzen = 32 **Lot** = 128 Quentchen = 512 Pfenniggewichte (engl. pennyweight) = 1024 Hellergewichte oder auch 1 Lot = 18 Grän oder Gran je nach zu wägendem Gut.

Am obigen Beispiel ist leicht erkennbar, dass die Einführung des Gramms mit seinen dezimalen Multiplikationsfaktoren, wie z.B. Kilo oder milli, einen ganz erheblichen Fortschritt darstellte.

Das in Preußen am 27. Mai 1856 erlassene Gesetz „eines allgemeinen Landes-Gewichts“ lässt den Übergang zum französischen „Gramm“ erkennen – ohne das Gramm jedoch direkt schon zu nennen:

1 (Schiffs-)Last = 40 Centner (Zentner) (= 2000 kg = 2 Tonnen)

1 Centner = 100 Pfund (= 50 kg)

1 Pfund = 30 **Loth** (= 500 g)

1 **Loth** = 10 Quentchen (= 16,666 g, entspricht 1 Vereinstaler fein)

1 Quentchen = 10 Cent (= 1,6666 g)

1 Cent = 10 Korn (= 0,16666 g)

Zitat aus Gädicke:

„Dadurch läßt sich unser neues Gewicht leicht mit dem französischen vergleichen, das auch schon in den anderen Ländern, z.B. in den Niederlanden und in der Lombardei eingeführt war.“

In Wertevergleichstabellen von *gleichnamigen* alten und neuen Maßeinheiten wurde dann ab 1856 in Preußen das Lot von vor 1856 (und auch andere Maßeinheiten) zur Unterscheidung häufig mit dem Vorsatz "Alt-" und das neue, ab 27. Mai 1856 geltende Lot mit dem Vorsatz "Neu-" oder auch "Zoll-" versehen.

Lot(h) war auch noch um 1900 eine gebräuchliche volkstümliche Maßeinheit der Masse in vielen norddeutschen Koch- und Backrezepten.

Literarisch wird das Lot u. a. im Märchen vom tapferen Schneiderlein (»Das Mus scheint mir gut, wieg sie mir doch vier Lot ab, liebe Frau, wenn's auch ein Viertelpfund ist, kommt es mir nicht darauf an«) und im Schlussteil der Geschichte vom Suppenkaspar aus dem Struwwelpeter von Heinrich Hoffmann verwendet (»Er wog vielleicht ein halbes Lot«).

## Bilderrätsel - Was ist das?

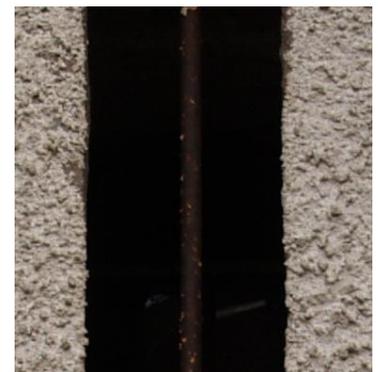
### Wo in Reinhardtsgrimba ist das zu sehen?

Die Auflösung bitte bis zum 15.04.2010 an:

Norbert Schulz      Grimmsche Hauptstraße 77

oder

Günter Braun      Zur alten Schäferei 8



Das letzte Rätsel zeigte das Mundloch des Stollens am Umlenkplatz des „Alten Leichenweges“.

## Gewinner des letzten Rätsels :

Heinz Lustinec und Inge Börnert

## Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Reinhardtsgrμμα e. V.

Redaktion: Norbert Schulz  
Frank K uchler

Beiträge: Günter Braun Frank K uchler Heinz Lustinec  
Norbert Schulz Rudolf Thierfelder Wikipedia

Fotos: Frank K uchler Gottfried Böhme  
Norbert Schulz

## Spendenkonto:

Heimatverein Reinhardtsgrmma  
Kto. Nr. 3200023634  
BLZ: 85050300  
Osts chsische Sparkasse Dresden

## Bestellschein:

Bitte einfach den Zettel ausfüllen und an: Günter Braun oder Norbert Schulz senden.

## Bestellung:

Ich möchte das „Grimmsche Heimatblatt“ für 1 €/Ausgabe zugestellt bekommen:  
Bei Postversand zuzüglich 1,50 Versandkosten

Name.....

Vorname.....

Anschrift:.....